

Jean-Paul Felley | Kann man Kunst lernen? Was wird man dann? Und: Sind wir nicht alle Künstler? Der édhéa-Direktor sagt:

«Nehmen hier nicht jeden auf, der sonntags zu Hause Bilder malt»

SIDERS | Seit bald zwei Jahren verantwortet Jean-Paul Felley die Walliser Kunstschule édhéa. Zuvor war er mehr als zehn Jahre als Direktor des Centre Culturel Suisse in Paris. Jetzt also die Provinz? «Nach dem Bachelor rate ich eigentlich jedem, mal wegzugehen», so der 54-jährige.

Jean-Paul Felley, kann man Kunst eigentlich lernen?

«Niemand schliesst hier ab und sagt dann: «So, jetzt bin ich Künstler.» Aber wir helfen den Studenten, ihre Kreativität weiterzuentwickeln. Und nach dem Studium fängt es erst an. Wenn jemand von der Kunst leben will, muss er sehr, sehr viel arbeiten, ständig. Das ist wie im Sport: Nur weil man die Sportschule in Magglingen macht, ist man noch lange nicht Federer.»

Aber was wird man, wenn man hier die Hochschule für Kunst absolviert hat?

«Eine Studie aus Frankreich hat gezeigt, dass 60 Prozent der Kunststudenten im erweiterten Bereich der Kultur unterkommen. Zum Beispiel als Leiter eines Theaters. Oder in der Kommunikation. Aber auch die Wirtschaft interessiert sich vermehrt für Leute, die kreativ denken und eine andere Sichtweise auf eine Problemstellung einbringen können.»

Alle machen heute Fotos, schreiben Texte, alle sind irgendwie auch Künstler. Setzen Sie hier an der Schule auf Individualität oder auf die Einhaltung bestimmter Stile und Normen?

«Es gibt Kunstschulen, die ihre Studenten so trimmen, dass man allein an ihren Werken sehen kann, wo sie ausgebildet worden sind. Aber das wollen wir hier nicht. Der Künstler und seine Individualität stehen bei uns im Zentrum. Und ja: Alle machen Fotos, aber nicht alle sind Fotografen. Alle schreiben, aber nicht jeder kann Schriftsteller sein oder Journalist.»



Von Paris nach Siders. «In den letzten Jahren hat man hier kräftig aufgeholt», sagt Jean-Paul Felley über das Wallis als Ort für Kunstschaffende.

FOTO CHRIS MORGAN/EDHEA

Ein gymnasialer Abschluss allein reicht hier nicht, um den Bachelorstudiengang zu machen. Man muss sich bewerben, die Plätze sind begrenzt. Was muss man mitbringen, wenn man hier studieren will?

«Man stellt ein Dossier zusammen mit bisherigen Werken, das dann von einer Jury geprüft wird. In Gesprächen versuchen wir dann herauszufinden, ob die Person zur Schule passt oder nicht. Aber man muss vor allem einen sehr starken Willen haben. Wenn man sich ernsthaft auf die Kunst einlässt, gibt es kein Zurück.»

Hört sich sehr verpflichtend an.

«Es ist wie wenn ich hier im Zimmer das Licht anmache und es dann nie mehr aus-

schalten kann. Sich mit Kunst zu beschäftigen, beansprucht sehr, sehr viel Energie. Sie gehen mit der Idee und den Gedanken ins Bett, wachen mit ihnen auf. Und man ist immer im Ungewissen, weil man sich ständig hinterfragen muss. Wir nehmen hier nicht jeden auf, der sonntags zu Hause ein paar Bilder malt und plötzlich sagt: «So, ich werde jetzt Künstler und gehe an die édhéa.»

Das hier ist also eine elitäre Schule?

«Ach, Quatsch, das hat nichts mit elitär zu tun. Das ist in jeder Ausbildung so: Man bildet sich weiter, man will besser werden, und man hinterfragt sich: Warum mache ich das so? Wieso soll das gut sein? Und: Was könnte die Leute interessieren?»

«Wenn man sich ernsthaft auf die Kunst einlässt, gibt es kein Zurück»

Also braucht Kunst auch zwingend ein Publikum?

«Natürlich gibt es auch Künstler, die daheim im stillen Kämmerlein etwas für sich machen. Und das kann natürlich auch gut sein. Ich glaube aber, dass es die Lust braucht, die Werke auch zu zeigen und zu schauen, was andere darüber denken. Die Kunst ist heute übrigens viel sichtbarer als noch vor 30

Jahren. Heute können Sie einen Künstler auf der WB-Frontseite haben genauso wie ein Sportler oder Politiker. Das war früher nicht so. Damals war die Kunst nur für ein kleines Publikum gedacht.»

Sie selbst waren über zehn Jahre in Paris. Jetzt sind Sie zurück im Wallis. Ist das Wallis ein guter Ort, um Kunst zu machen?

«Ja. In den letzten Jahren hat man hier kräftig aufgeholt, auch seitens der Politik ist das Verständnis da. Wir wollen der-einst auf dem gleichen Niveau sein wie die Kunstschulen in Lausanne oder Genf. Im Gegensatz zu einem urbanen Gebiet haben die Studenten hier den Vorteil, dass sie mehr Zeit und Ruhe haben, sich auf ihr Schaffen zu konzentrieren. Und gleichzeitig müssen sie sich

ständig bewegen, wenn sie Ausstellungen und Veranstaltungen in den Kunst-Hotspots der Schweiz oder Europa besuchen wollen. Bewegung ist sehr wichtig in der Kunst.»

Sie raten also angehenden Künstlern ab, woanders zu studieren?

«Ich glaube, dass wir hier alles für eine solide Grundausbildung haben. Die Hochschulen in der Schweiz – ganz egal in welchem Bereich – sind sehr professionell und auf einem sehr hohen Niveau. Auch wir. Aber nach dem Bachelor rate ich eigentlich jedem, mal wegzugehen – nach London, Berlin, wo auch immer. Irgendwohin, wo man keine Freunde hat und man sich allein und nur durch die eigene Arbeit behaupten muss.»

Interview: David Biner

édhéa | Die Kunstschule in Siders will im Herbst 2024 einen neuen Standort beziehen

Vorfreude auf neues Zuhause

SIDERS | Die Walliser Schule für Gestaltung und Hochschule für Kunst édhéa öffnete am Wochenende ihre Türen. Aber schon bald will man hier mit den rund 230 Schülern und Studenten/-innen die Sachen packen.

Die Schule, die derzeit in mehreren Gebäuden untergebracht ist, bleibt zwar in Siders, will aber schon bald an einen neuen Standort umziehen. «Wenn alles gut geht, können wir im Herbst 2024 einziehen», freut sich Direktor Jean-Paul Felley. Der Archi-

tekturwettbewerb wird im Frühjahr lanciert. Der Staatsrat, so Felley, habe die nötigen Gelder, rund 35 Mio. Franken, bereits gesprochen. An der édhéa gehen rund 230 Schüler und Studenten/-innen ein und aus.

Wenige Oberwalliser, aber gute

Die Kunstschule ist unterteilt in zwei Departemente: In einer vierjährigen beruflichen Grundbildung (plus Berufsmaturität) werden Grafiker ausgebildet. Die Hochschule für Kunst, die seit Kurzem an die HES-SO Valais-Wallis angegliedert ist, bietet zudem einen dreijährigen Bachelorstudien-

gang in bildender Kunst sowie einen Master of Arts in Public Spheres an. Schüler aus dem Oberwallis sind an der édhéa derweil rar gesät. Ausbildungen wie Mediamatiker oder Polygraf seien im deutschsprachigen Raum beliebt und stünden somit in einer Konkurrenzsituation zur Grafiker Ausbildung in Siders, sagt Daniel Schmid, der Verantwortliche für Berufsbildung. Dazu kommt Französisch als mögliche Hürde.

Die Oberwalliser, die kommen, seien aber immer sehr gut, sagt Schmid. «Weil sie genau wissen, was sie wollen.»

dab



«Der Ohrwurm». Installation an der édhéa.

FOTO GHALAS CHARARA/EDHEA